

Editorial

Autor(en): **Hubeli, Ernst**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 12: **Ingenieurbaukunst = L'art de l'ingénieur = The art of engineering**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kritik an der Stadtzerstörung, die das Sichtbare allein zum Gegenstand hat, die das Alte, weil es alt ist, götzendienerisch verehrt, lässt die zynische Auflösung zu: Unbrauchbares Altes wird abgebrochen und in Treue zum vergilbten Fassadenplan, zum feinsten Detail des So-wie-es-war, rekonstruiert. Hinter dem Unverändert-Sichtbaren wuchert das Ökonomisch-Angepasste, das so ist, dass es fast unentdeckbar, fast unfassbar sein muss. Es ist nicht allein geblufftes Geschichtsbewusstsein, die Architektur durch Architektur vernichtet; im toten Kreislauf steht auch eine Städtebaupolitik, die beiträgt, dass eines Tages alles so aussieht, als wäre es immer dasselbe gewesen. Welche Stadt hat nicht ihre Beispiele? Der Grosse Rat Graubündens lancierte eine «Projektalternative», die ein öffentliches Gebäude im Churer Stadtzentrum, das neue Kunstmuseum, unter eine Vorstadt-Villa stampft, damit oben alles bleibt, wie es ist. Und das von der Jury empfohlene Projekt, das der kulturellen Abdankung eine Vitalisierung der Geschichte und der Architektur entgegensetzt, wird nach dem Motto «Die Toten begraben die Lebendigen» (Nietzsche) bekämpft (vgl. dazu den Beitrag im Forum).

In diesem Zusammenhang entbehrt dieses Heft nicht eines ermutigenden Beitrags: die Arbeiten von Diener und Schett dokumentieren einen Umgang mit der Geschichte der Stadt, der nicht gleich-gültig zur Zeit steht, der gar – auf der Ebene der Architektur – Baudelaires Spleen besänftigt: «Le printemps adorable a perdu son odeur.» *Ernst Hubeli*

L'attitude critique quant à la destruction des villes, qui ne s'adresse qu'à la seule apparence, qui idolâtre l'ancien en tant que tel, permet une cynique liquidation: l'ancien inutilisable est démoli et reconstruit fidèlement dans le moindre détail d'après les dessins de façade jaunies, comme si rien n'avait changé. Derrière cette apparence immuable, l'économiquement adapté prolifère de manière à ce qu'on puisse à peine le découvrir, à peine le percevoir. Ce n'est pas seulement une conscience de l'histoire mensongère, dans ce cycle macabre, on trouve aussi une politique urbanistique qui contribue à ce qu'un jour tout semblera être comme ayant toujours été. Quelle ville n'a pas ses exemples? Le Grand Conseil du canton des Grisons a lancé un «contre-projet» qui dissimule le nouveau musée d'art, une institution officielle au centre de Coire, au-dessous d'une villa de banlieue, afin que le dessus reste inchangé. Et le projet recommandé par le jury qui, en face de la démission culturelle, propose de vitaliser l'histoire et l'architecture, est combattu selon la devise «Les morts enterrent les vivants» (Nietzsche) (voir à ce sujet l'article du Forum).

Dans ce numéro il n'omet pas de présenter un article encourageant: les travaux de Diener et Schett illustrant un rapport avec l'histoire de la ville qui ne se situe pas dans l'indifférence vis-à-vis du temps et qui même au plan de l'architecture apaise le spleen baudelairien: «Le printemps adorable a perdu son odeur.» *E.H.*

Criticism of urban destruction, which has only what is visible as its object, which idolizes the old because it is old allows this cynical solution: Whatever is unserviceable and old is pulled down and reconstructed in faithfulness to the moss-grown façade, the most minute detail of the way-it-was. Behind the inalterably visible front, what is economically adaptive proliferates, which has to be contrived so that it is almost undiscoverable, almost incomprehensible. It is not just historical bluff, it uses architecture to annihilate architecture. In the closed circuit there is also an urbanistic policy that contributes to the result that some day everything will look as if it had always been the same. What city does not present examples of this? The Legislative Assembly of the Grisons has launched an "alternative project" which crushes a public building in the centre of Chur, the new Art Museum, beneath a suburban villa so that above everything remains the way it is. And the project recommended by the jury, which opposes to cultural abdication a vitalization of history and architecture, is being fought under the motto "The dead bury the living" (Nietzsche) (cf. the pertinent article in the Forum).

In this Issue is also an article with an encouraging theme, the projects of Diener and Schett, which document a way of handling the history of a city which is adapted to the passage of time, which even – on the plane of architecture – mollifies Baudelaire's "spleen": "Le printemps adorable a perdu son odeur." *E.H.*